

Wie der "liebe Petrus" salonfähig wurde : Wettersäulen - eine Pioniertat mit Schweizer Wurzeln

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **99 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

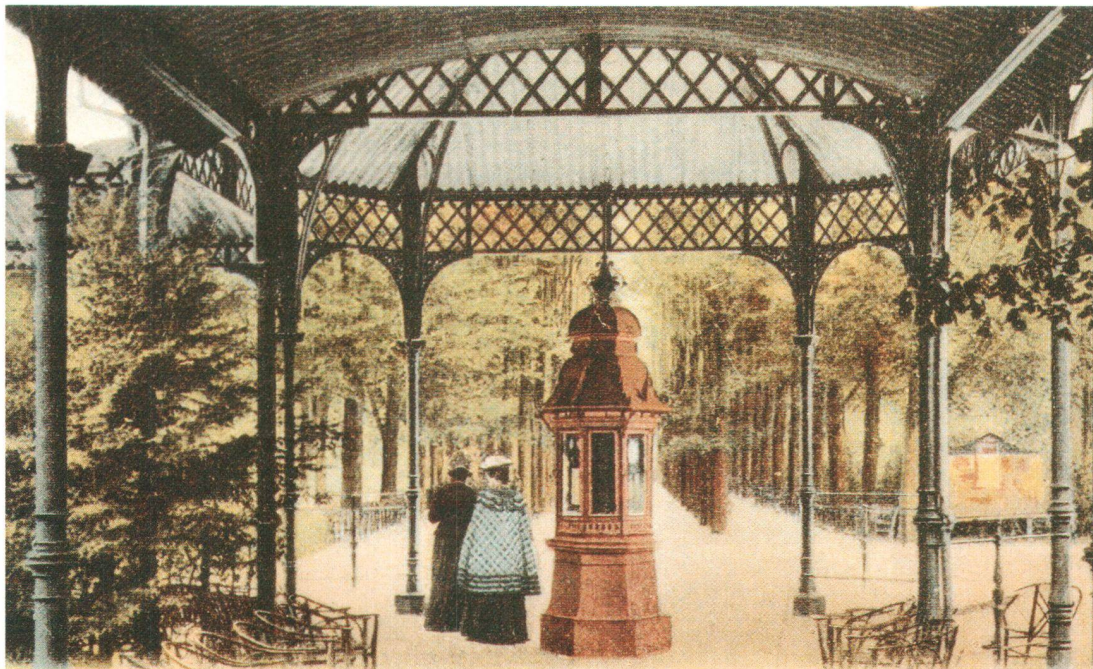
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettersäulen – eine Pioniertat mit Schweizer Wurzeln

Wie der „liebe Petrus“ salonfähig wurde

Kur- und Verkehrsvereine gehörten zu den ersten, die dafür sorgten, dass im 19. Jahrhundert in Park-, Kur- und Hotelanlagen Wettersäulen aufgestellt wurden, so rechts in Bad Neuenahr und unten vor dem Hotel Glacier du Rhône in Gletsch (Sammlung P.B.)
Au XIXe siècle, les syndicats et offices du tourisme furent les premiers à promouvoir l'installation de colonnes météorologiques dans les parcs et à proximité des hôtels, par exemple à Bad Neuenahr (à droite) ou devant l'hôtel Glacier du Rhône à Gletsch (en bas)
 (collection P.B.)



Marco Badilatti, Publizist,
 Zumikon

Das Wetter zu beobachten und zu deuten, hatten einfache Bauern schon vor Jahrtausenden gelernt. Dann beschäftigten sich damit vor allem Physiker und Tüftler. Ab dem 19. Jahrhundert wurde die Wetterkunde zusehends populär. Eine wichtige Rolle spielten dabei Schweizer Naturforscher. Und ein „Kind“ aus dieser Zeit sind die noch heute in weiten Teilen Europas in Betrieb stehenden Wettersäulen, oft auch Wetterhäuschen genannt.

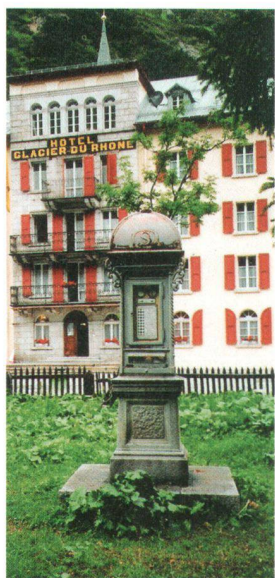
„Sauwetter!“ Mark Twain hatte Recht, als er meinte, das Wetter sei eine Erscheinung, worüber alle schimpften, wogegen aber keiner etwas unternahme. Es gibt nichts, das die Menschen mehr beschäftigt, denn das Wetter bestimmt unsere Lebensbedingungen, beeinflusst die Gesundheit und unsere Gemütslage. Nur kann es der Wettergott keinem recht machen. Hier ersehnt man sich Niederschläge, dort möchte man es trocken haben, die einen wollen's warm, die andern frisch. Kein Wunder gehören die täglichen Orakelsprüche der Wetterfrösche zu den beliebtesten Informationen der Massenmedien.

Die Wetterkunde wird populär

Deshalb entwickelten schon unsere Vorfahren Methoden, um die Wetterlage zu erfassen. Meteorologie, die Lehre von den Himmelserscheinungen, erkundet die chemischen und physi-

kalischen Vorgänge in der Atmosphäre sowie ihre Wechselwirkungen mit der Erdoberfläche und dem Weltraum. Und daraus leitet sie ihre Vorhersagen ab. Dazu bedient sie sich besonders der Thermo- und Hydrodynamik, misst also, wie sich die Feuchtigkeit und Wärme über uns bewegen. Diese Informationen werden weltweit an Tausenden von Stationen nach international festgelegten Kriterien zusammengetragen, wobei auch Daten von Wettersatelliten herangezogen werden.

Breiter unters Volk gebracht wurde die wissenschaftliche Wetterkunde erst im 19. Jahrhundert. Einiges deutet darauf hin, dass die Wurzeln dieser Bewegung in der Schweiz liegen und hier Pionierarbeit geleistet wurde. An vorderster Stelle standen die Naturforschenden Gesellschaften (siehe Kasten auf Seite 12) sowie die Kur- und Verkehrsvereine. Sie hatten sich als erste dafür stark gemacht, dass in Parkanlagen, an Seepromenaden, vor Hotels oder auf wichtigen Plätzen Wettersäulen aufgestellt wurden. Meist traten diese Kreise selber als Träger meteorologischer Stützpunkte auf, doch wurden sie darin oft von Gemeinwesen unterstützt, auch von Schulbehörden. Mit diesen teilten sie ihre Bildungsziele. Denn die neuen Einrichtungen sollten einerseits die angeborene Wetterneugier der Menschen stillen und sie an-



derseits vertraut machen mit Instrumenten, die es jetzt ermöglichten, die Wetterentwicklung genauer abzuschätzen.

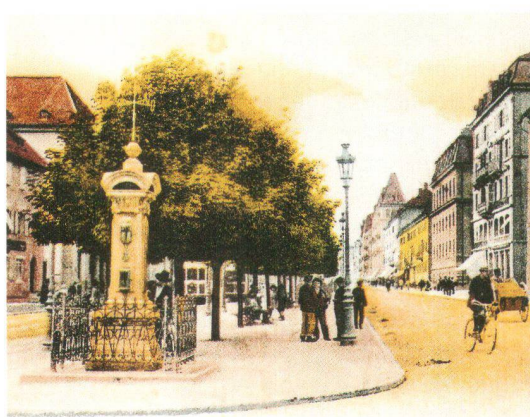
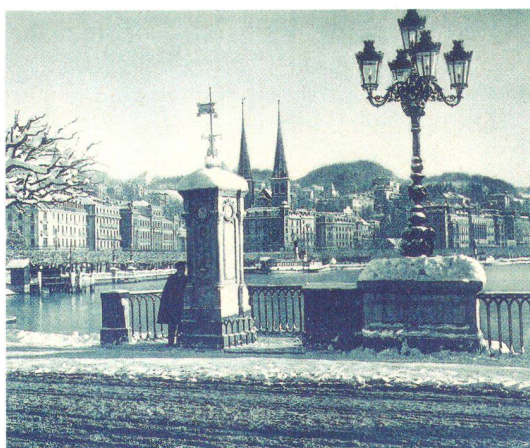
Bildungs- und Erziehungsmittel

Da die Geräte immer auf öffentlich zugänglichen Grundstücken aufgestellt wurden – auf Plätzen, an Bahnhöfen, Häfen und Seepromenaden, in Parkanlagen oder auf Bergstationen usw. – weckten sie rasch die Neugier der Menschen und entwickelten sich zu lebhaften Treffpunkten, an denen sich Wetterfrösche aller Schattierungen ereiferten. Zumal zu ihrer Einweihung oft auch Schriften herausgegeben wurden, in denen sich die Verfasser von der Messtechnik, über die Beschreibung der Instrumente bis hin zur „Wettersäule als Bildungs- und Erziehungsmittel für das Volk und ihr Wert für das praktische Leben“ ausliessen. So J. Zimmermann, Redaktor des „Luzerner Tagblattes“, der am 18. Dezember 1896 vor der Gesellschaft für Handel und Industrie schwärmte:

„Wenn ich den weiten Bahnhofplatz mit dem Blick durchmesse und in Gedanken auf dem linksufrigen Quai promenierte, der heute noch das Wirkungsfeld ungezügelter Amphibienjünglinge ist, so sage ich mir mit wachsender Bestimmtheit: „Hier muss sobald als möglich eine meteorologische Säule hin, daran die Fremden, wenn eingeregnet, Mut zu fernem Hoffen und Harren finden und die Eingebornen die Tücken und Kniffe unserer besonderen Wetterinstanz, des Pilatus, studieren können, und die zugleich mit den Auswüchsen modernster Schmiedekunst geschmückt, der Umgebung zur Zierde gereicht.“ Und sei die Idee einmal geboren, fehlten nur noch „einige betagte Jungfrauen und sonderbare Junggesellen, die einen Teil ihres irdischen Guthabens den lachenden Erben entziehen und diesem erhabenen Projekt zuwenden.“

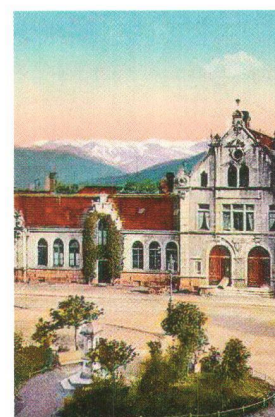
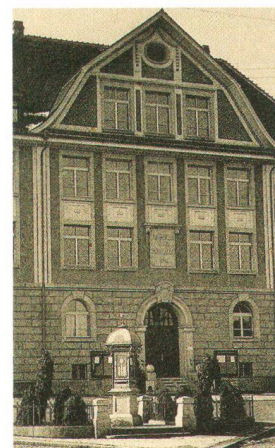
Romands den Rang abgelaufen

Die Schrittmacher auf diesem Gebiet hat aber der Horgener Sekundarlehrer und Wettersäulenforscher Paul Bächtiger woanders ausgemacht. Denn nach seinen bisherigen Erkenntnissen steht die älteste Wettersäule der Welt offensichtlich auf Schweizer Boden. Dass er sie ausgerechnet in jener Stadt gefunden hat, die sich seit dem befruchtenden Zustrom der Hugenotten im 17. Jahrhundert zu einem Brennpunkt des Instrumentenbaues mauserte, erstaunt kaum: in Genf am Grand'Quai, unweit der Mont Blanc-Brücke. Die Säule stammt von 1838, mutet wie ein Minarett an und misst 4-5 Meter. Über ihre Geschichte wussten weder die Denkmalpflege noch das Verkehrsbüro Nähe-



res zu berichten. Mehr erfährt man über die 16 Jahre später beim Collège Latin am Quai Osterwald in Neuenburg erstellte und bisher zweitälteste Station Europas. Das umzäunte viereckige Türmchen war von der naturforschenden Gesellschaft der Stadt entworfen und von der Bürgergemeinde bezahlt worden. Seine ersten Instrumente hatte der Berner Fabrikant Piana konstruiert. 2001 wurde die „Colonne météorologique“ erneuert und mit modernen Geräten ausgestattet. Die nächsten Säulen folgten erst rund 30 Jahre später, so 1882 in Bern, St. Gallen, Luzern und später in immer mehr Städten, Dörfern und vielen Kurorten – von Baden bis Lugano und von Montreux bis Vulpera.

So einfallsreich und andern eine lange Nase voraus die Genfer auch gewesen sein mochten, als geschäftstüchtiger erwies sich der deutsche Wilhelm Lambrecht. Dieser hatte 1859 eine feinmechanische Werkstatt gegründet und baute nach der Erfindung des Thermohygroskops (ein Gerät, das mit Hilfe von Haaren die Luftfeuchtigkeit bestimmen lässt) seinen „Wettertelegrafen“. Er vereint die schon im 17. Jahrhundert in Italien entwickelten Baro- und Thermometer mit dem Hygrometer und wurde in die von Lambrecht ab 1895 kommerziell vertriebenen Wettersäulen eingebaut. Damit belieferte der Göttinger ganz Europa. Sein Katalog

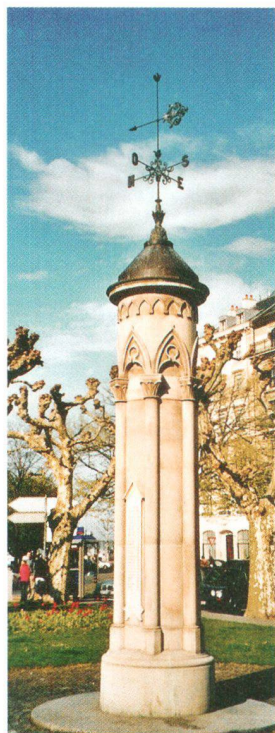


Beliebte Standorte für Wettersäulen waren Seepromenaden (o.l. Luzern), vor öffentlichen Bauten (o.r. Gemeindehaus Zürich-Oerlikon), wichtige Strassen und Plätze (u.l. La Chaux-de-Fonds) und Bahnhöfe (u.r. Rapperswil)

(Sammlung P.B.)

Les colonnes météorologiques étaient installées de préférence sur les quais (en haut à gauche: Lucerne), devant les bâtiments publics (en haut à droite): mairie de Zurich-Oerlikon), dans les grandes rues ou sur les grandes places (en bas à gauche): La Chaux-de-Fonds) et près des gares (en bas à droite: Rapperswil)

(collection P.B.)



Wurde die erste Säulengeneration noch von ihrer Steinarchitektur bestimmt – die bisher älteste steht in Genf und stammt von 1838 (oben) –, folgten später gusseiserne Modelle unter anderen der Frankfurter Firma Mack, wie diese von 1892 am Claraplatz in Basel (u.l.). Daneben entwickelten sich Annoncenuhren, so etwa in Berlin die Urania-Säulen (u.r.) (Sammlung P.B.) *La première génération de colonnes – bien souvent en pierre – dont la plus ancienne, datant de 1838, se trouve, en l'état actuel des recherches, à Genève (photo du haut) – fut supplantée par des ouvrages en fonte fabriqués, entre autres, par la maison Mack, de Francfort, comme celle de la Claraplatz de Bâle (en bas à gauche). D'autres modèles se développèrent également, notamment les horloges publicitaires telles les horloges Urania de Berlin (en bas à droite) (collection P.B.)*

umfasste Geräte von 500 bis 65'000 Fr. und Modelle für jeden Zweck. Berücksichtigt man, dass ein mittlerer Angestellter damals rund 900 Fr. im Jahr verdiente, kostete also eine Wetterstation kein Pappenstiel. „Oft galt es, jahrelang darum zu kämpfen“, berichtet Bächtiger. In der Schweiz wurden diese Säulen durch die Zürcher Firma Ulbrich & Co. verkauft, die später auch eigene Wettermessgeräte vermarktete und wetterkundliche Literatur herausgab.

Typologie der Wettersäulen

Soweit das mittlerweile zusammengetragene Material dies bereits überblicken lässt, haben sich die Wettersäulen in drei Phasen entwickelt. Die erste knüpft an die englischen Landschaftsgärten und an die ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden Stadtparks an. In ihnen wurden Natur, Kunst und Technik miteinander verbunden, naturkundliches Wissen vermittelt, Maschinen vorgeführt und Spass geboten. Paul Bächtiger: „Waren die ersten Wettersäulen noch von der Architektur bestimmt, indem man die Instrumente in klassizistische, neugotische oder neubarocke Steinbauten (Pavillons, Türme, Säulen) unterbrachte und auf optimale Luftzufuhr achtete, folgte die zweite Generation als gusseiserne Häuschen. Gleichzeitig tauchten als dritte Art sogenannte Annoncenuhren auf. Bei diesen bald kunstvollen oder nüchternen Metallkonstruktionen herrschte die Reklame vor und mussten die Wetterdaten

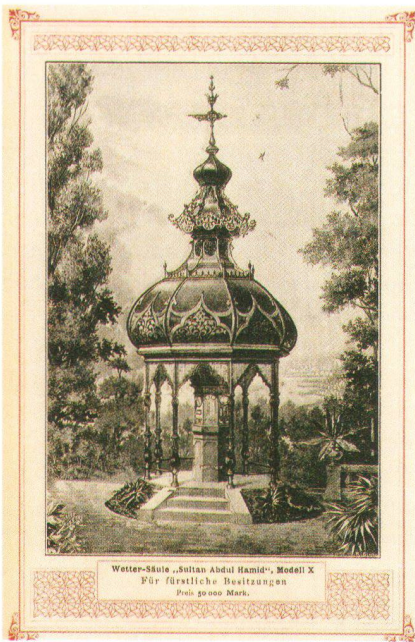
wegen der oft ungünstigen Standorte mit Vorsicht genossen werden. Besonders verbreitet waren sie in Deutschland, Holland, Belgien und Österreich. Zudem haben sich da und dort lokale Typen herausgebildet, so in Berlin die Urania- oder in Wien die von der Firma Kappler vertriebenen Säulen, denen man noch heute begegnet.

Trotz ihrer Erfolge denken der Horgener Forscher und seine Mitstreiter im In- und Ausland noch keineswegs ans Aufhören. Als nächstes peilen sie die bislang kaum erkundeten Länder Skandinaviens an. Aber auch von Osteuropa, das in ihrem Inventar bereits mit etlichen Prachtsstücken vertreten ist, versprechen sie sich noch Überraschungen. Und nachdem sie vor kurzem sogar in der Türkei fündig geworden sind, schliessen sie solche selbst im arabischen Kulturraum nicht aus. Ob sich zudem im fernen Asien, Amerika und Australien Interessantes ans Tageslicht hieven lässt, wollen sie sich ebenfalls beantworten. „Es ist unglaublich, wir entdecken noch immer jeden Monat Neues“, gesteht Paul Bächtiger begeistert. So sind sie auf Grund eines Artikels in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erst kürzlich auf eine Wetterssäule in Punta Arenas (Chile) aufmerksam gemacht worden.

Satellitentechnik und andere Pläne

Was treibt die Wettersäulen-Forscher zu sol-





chem Eifer an? Bächtiger: „Wir möchten unsere Sammlung ausbauen zu einem virtuellen Museum, das vielleicht einmal die ganze Welt umspannen wird.“ Nicht nur um des Inventars willen, wie er betont. „Mit unseren Aktivitäten möchten wir dazu beitragen, die wertvollsten dieser kulturgeschichtlich interessanten Kleinodien zu erhalten, zu erneuern oder zumindest zu dokumentieren und ihre Geschichte aufzuarbeiten.“ Einen Schritt weiter geht sein „Kollege“ Friedrich Rechberger in Waidhofen/Ybbs (Österreich). Denn er könnte sich vorstellen, das alte Wetterhäuschen seiner Stadt mit modernster Satellitentechnologie auszurüsten, ohne sein Aussehen zu verändern. Als zuständiger Stadtrat für Telekommunikation, Information und EDV, weiss er, wovon er spricht.

Aber auch Sekundarlehrer Bächtiger schmiedet Pläne. Denn Wettersäulen eigneten sich vortrefflich, um eine Geschichtsstunde oder naturkundliche Lektion zu gestalten und bei den Schülern zugleich das Gefühl für ästhetische und denkmalpflegerische Fragen zu fördern (siehe Seite 10). Doch es müssen ja nicht nur die Schulen sein. Wie wär's zum Beispiel, wenn die alte Wettersäule von Baden, die beim Bahnhofneubau abgebrochen wurde und seither in einem Schuppen dahinschlummert, wieder zu Ehren käme? So, wie in Wil SG, wo eine Firma sich bereit erklärt hat, eine vor langem eingelagerte Säule wieder aufzurichten. Und in Bremgarten AG hat es sogar ein Privater übernommen, mit der Gemeinde eine Wetterstation aufzufrischen. Sie soll in der Altstadt schon bald ihren Platz finden und mit einem Fest eingeweiht werden. Sicher zeigen ihre Baro-, Thermo- und Hygrometer dann nach oben...

Wettersäulen in der Schweiz

ti. In unserem Land wurden bisher rund 140 Standorte alter Wettersäulen (gut 80 stehen noch) gefunden, so in Aarau, Aargau, Arbon, Auvier, Avenches, Baden, Balsthal, Basel, Bergün, Bern, Beromünster, Bex, Biel, Boudry, Bremgarten, Brig, Brugg, Bülach, Bulle, Burgdorf, Cham, Chaumont, Chur, Celerina, Clavadel, Davos, Engelberg, Ennenda, Evillard, Flims, Frauenfeld, Freiburg/Fribourg, Gais, Gelterkinden, Genève, Gletsch, Grenchen, Grindelwald, Gunten, Herisau, Hochdorf, Horgen, Schloss Hünegg, Huttwil, Interlaken, La Brévine, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau, Lausanne, Le Locle, Liestal, Lugano, Lutry, Luzern, Männedorf, Martigny, Meilen, Meiringen, Mézières, Montreux, Morges, Murten, Neuchâtel, La Neuveville, Nyon, Oberhofen, Olten, Pfäffikon, Rapperswil, Reinach, Rheinfelden, Riehen, Rolle, Romanshorn, Rorschach, Rüti, St. Gallen, St-Imier, Säntis, Sapün, Schaffhausen, Bad Schinznach, Schmelikon, Seon, Sessière, Sils-Maria, Sion, Solothurn, Teufen, Thalwil, Thun, Trogen, Uster, Vallorbe, Vevey, Vitznau, Vulpera, Wädenswil, Walzenhausen, Weinfelden, Wil, Winterthur, Wohlen, Wolfhalden, Yverdon-les-Bains, Zofingen, Zug und Zürich. Hinweise auf weitere Standorte bestehender oder abgebrochener Wettersäulen werden dankbar entgegengenommen unter www.horgen.net/baechtiger/wetters.html.



Lambrecht bot Wettersäulen für jeden Zweck an, worunter solche „für fürstliche Besitzungen“ (links) oder Kuranlagen (u.I. Vulpera GR). (Sammlung P.B.). Unten rechts: Moderne Station am Läuferplatz in Bern, entworfen von B. Furrer und 1986 erstellt (Bild H.P. Ryser)

Lambrecht offrait des colonnes météorologiques pour tous les goûts, entre autres pour des propriétés princières (à gauche) ou pour des parcs (en bas à gauche Vulpera GR) (collection P.B.). En bas à droite: station moderne de la Läuferplatz de Berne, dessinée par B. Furrer et réalisée en 1986 (photo H.P. Ryser)



Marco Badilatti, journaliste,
Zumikon

Colonnes météorologiques: rôle précurseur de la Suisse

Droit de cité pour les caprices du ciel



Simple paysans, nos aïeux avaient déjà appris à observer et comprendre les phénomènes atmosphériques. Ils furent ensuite relayés par des physiciens et des observateurs amateurs. A partir du XIXe siècle, la météorologie gagna en popularité. Les naturalistes suisses jouèrent à cet égard un rôle important. Les colonnes météorologiques encore en fonction dans de nombreuses régions d'Europe sont les témoins de cette époque.

Les phénomènes atmosphériques sont restés longtemps inaccessibles dans leur mesure comme dans leur processus. Ils ont cependant toujours fait l'objet de patientes observations car la pluie et le beau temps conditionnent la vie, la santé et l'humeur des gens. Aujourd'hui, les prévisions météorologiques sont des "oracles" suivis avec attention dans les médias.

Popularité de la météorologie

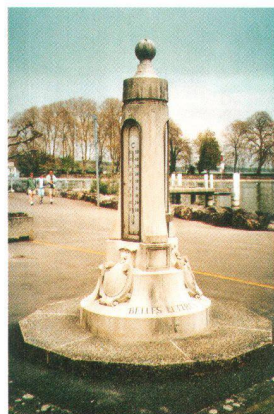
La météorologie ou "science des choses de l'atmosphère" est l'étude des processus mécaniques et physiques qui doit aboutir à une explication rationnelle des processus observés dans l'atmosphère, et ensuite à une prévision de son état futur. Elle nécessite la mesure de paramètres représentatifs selon des règles strictes, homogènes et synchrones, puis l'enregistrement de ces informations. Le perfectionnement des premiers instruments inventés permit la mise au point du baromètre (pression atmosphérique), du thermomètre (température) et de l'hygromètre (humidité). A partir du XIXe siècle en Suisse, les sociétés naturalistes et touristiques contribuèrent à la popularité de la mesure des paramètres atmosphériques en faisant installer des colonnes météorologiques dans les parcs, sur les quais des lacs ou à proximité des hôtels. Cet encouragement, également soutenu par les collectivités publiques, mais aussi par les autorités scolaires, eut un rôle précurseur qui permit au public de se familiariser avec les instruments de mesure.

Les Romands précurseurs

Pour Paul Bächtiger, chercheur et enseignant secondaire à Horgen, la colonne météorologique la plus ancienne se trouve en Suisse, plus précisément à Genève, terre de refuge des Huguenots, où la mise au point d'instruments scientifiques a atteint son apogée au XVIIe siècle. Datant de 1838, cette station s'élève sur la rive gauche, non loin du pont du Mont-Blanc, tel un minaret de 4 à 5 mètres de hauteur. La deuxième plus ancienne station météorologique d'Europe connue à ce jour fut érigée 16 ans plus tard près du Collège latin, sur le quai Osterwald de Neuchâtel. D'autres colonnes furent réalisées seulement une trentaine d'années plus tard, notamment à Berne, Saint-Gall, Lucerne, puis dans de très nombreuses villes et localités touristiques de Suisse. Wilhelm Lambrecht, industriel allemand, qui avait ouvert en 1859 un atelier de précision à Göttingen fournissait toute l'Europe en instruments de mesure. La maison zurichoise Ulbrich & Co qui construisit par la suite également ses propres instruments les importait en Suisse. Les colonnes météorologiques se sont développées en Suisse selon trois étapes différentes. Les petits édifices en pierre de style classique, néogothique ou baroque ont été supplantés par de petites constructions en fonte, puis par des horloges publicitaires. D'autres modèles se sont développés en Europe. L'inventaire de ces édifices passionne les chercheurs qui font chaque jour de nouvelles découvertes.

Die Romandie ist besonders reich an schönen Säulen : La Neuveville (oben), Rolle (u.l.), Ouchy (u.r.) (Sammlung P.B.)

La Romandie possède une abondante collection de colonnes: La Neuveville (en haut), Rolle (en bas, à gauche), Ouchy (en bas à droite) (collection P.B.)



Colonnes en Suisse romande

140 anciennes stations météorologiques (dont 80 sont encore en fonction) ont été recensées en Suisse, et notamment en Romandie à Auvernier, Avenches, Bex, Bienne, Boudry, Bulle, Chaumont, Evillard, Fribourg, Genève, Granges, La Brévine, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Le Locle, Lutry, Martigny, Mézières, Montreux, Morges, Neuchâtel, La Neuveville, Nyon, Rolle, Saint-Imier, Sion, Vallorbe, Vevey, Yverdon-les-Bains. Informations plus détaillées sur l'Internet: www.horgen.net/baechtiger/wetters.html.